



Berat, zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende «Stadt der tausend Fenster».

Foto: Keystone

Tausend Fenster, tausend Geheimnisse

Antike Bauten, Burgen und Festungen zeugen von der bewegten Geschichte Albaniens. Zaghaft entwickelt sich der Tourismus. Gleichwohl ist der Balkanstaat auf der europäischen Landkarte bisher ein geheimnisvoller weisser Fleck geblieben. Ein Augenschein in einem Land, das nach Jahrzehnten der Fremdbestimmung und Selbstisolation eine eigenständige Identität anstrebt.

von Iwona Eberle

Staubige Strassen, bröckelnde Häuserfassaden, Bauruinen und Abfall offenbaren Versäumnisse der Vergangenheit ebenso wie abgespannte Gesichter vieler Albaner, denen die Besucherin begegnet. Dabei soll es nicht bleiben. Es gibt zahlreiche Bemühungen, die Wirtschaft zu fördern – mit der Hilfe des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und der EU.

Gelingt Albanien der Schritt zur führenden Rohstoffnation im Balkan, zur neuen Textilnation Europas? Tatsache ist: Die Entwicklung kommt nur schleppend voran. Zu viel Geld versickert durch Fehlplanung, Korruption und Schattenwirtschaft.

Ein Ansatz ist die Förderung des Tourismus. Weitgehend unberührte Gebirgslandschaften, lange weisse Strände und

geheimnisvolle griechische Ruinen lassen auf beste Voraussetzungen für einen blühenden Fremdenverkehr schliessen. Doch nur ein gut erreichbares Land kann Touristen anziehen. Vor zwei Jahren wurde die 170 Kilometer lange Autobahn nach Kosovo eröffnet, ein Milliardenprojekt und eine Priorität der Regierung. In nur drei Jahren war die neue Verkehrsachse fertig gebaut. Benötigte man



Foto: Iwona Eberle

Stellvertretende Tourismusministerin Suzana Turku:

«Die Kulturdenkmäler sind unser grösstes touristisches Potenzial»

früher acht Stunden für die Strecke, ist sie nun in eineinhalb Stunden zu bewältigen. Der erhoffte Erfolg blieb nicht aus: Eine halbe Million Besucher aus dem nördlichen Nachbarland verzeichnete Albanien letztes Jahr.

Unbekanntes entdecken

Ein Hauptanziehungspunkt für die kosovarischen Touristen ist die Kleinstadt Kruja. Jahrzehntlang verteidigte der albanische Nationalheld Skanderbeg sein Einflussgebiet von hier aus gegen die Osmanen. Inzwischen laufen kosovarische Schulklassen durch die Gänge der Festung. Ein Museum gibt Einblick in das Leben des Fürsten. In der Basarstrasse am Fusse der Festung werden bunte Wollstricksachen, Teppiche, aber auch alte Handwerksgeräte angeboten.

«Die Kosovaren sind neugierig. Sie wollen ihr Nachbarland, das über vierzig Jahre lang abgeschottet war, kennenlernen», sagt Suzana Turku, die stellvertretende Tourismusministerin Albaniens. Zunehmend kämen auch Besucher aus Mazedonien, das im Osten an Albanien grenzt. Zudem wurden mehr ausländische Touristen etwa aus Tschechien, Israel und sogar Japan registriert. Insgesamt 2,3 Millionen Touristen verzeichnete Albanien 2010 gemäss dem Ministerium für Tourismus, Kultur, Jugend und Sport, fast doppelt so viele wie im Jahr 2008.

Die Lust, etwas Unbekanntes zu entdecken, sei wohl die Hauptmotivation, Albanien zu besuchen, sagt Suzana Turku. Die Aufmerksamkeit auf das südeuropäische Land lenkte überdies der Reiseleiter «Lonely Planet», der Albanien zur

Nummer-eins-Destination für das Jahr 2011 erklärte. Die Rede ist da von azurblauen Strandbuchten, guter Küche, faszinierenden antiken Ruinen, einem pulsierenden Nachtleben und einer Bevölkerung, die Besucher mit offenen Armen empfangt.

Albanien könne insbesondere mit der Kombination von Natur und Kultur punkten, glaubt Suzana Turku zu wissen. Eine doch eher erstaunliche Erkenntnis, zumal viele Kulturdenkmäler im kleinen Agrarstaat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den kommunistischen

Machthabern um den Diktator Enver Hoxha zerstört wurden. Und doch gibt es sie: Zahlreich sind Burgen, Kirchen, griechisch-illyrische Tempel – Zeugnis der bewegten Geschichte des Landes. Nicht wenige der historischen Stätten sind indes in einem bedenklichen Zustand. Immerhin aber unternimmt die Regierung Anstrengungen, sie zu schützen. «Sie sind unser grösstes touristisches Potenzial», sagt Suzana Turku.

Ein Beispiel dafür ist Berat – mit einer Altstadt, die in Albanien seit 1961 offiziell «Museumsstadt» ist, von der Unesco



Foto: Iwona Eberle

Die Festung von Kruja, die Burg des Nationalhelden Skanderbeg.

2008 als «Stadt der tausend Fenster» in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Hauptmerkmal sind in den Hang gebaute, weiss gekalkte Häuser nach osmanischer Tradition mit vielen grossen Fenstern. Hinzu kommt eine 2000-jährige Burg, die der albanische Schriftsteller Ismail Kadare in seinem Roman «Die Festung» (1970) beschrieb und hinter deren Mauern noch heute Menschen leben. Es fehlt auch nicht an engen Gassen, ebenso wenig an einer mit Ikonen geschmückten Marienkathedrale. So ist damit zu rechnen, dass bald schon vermehrt ausländische Touristen abends die lauschigen Kopfsteinpflastergassen bevölkern.



Fotos: Ivona Eberle

Feuchtgebiet in der Nähe der antiken Stadt Butrint.

«Hier hat sich einiges getan», erzählt Valter Mio, ein junger Restaurantbesitzer aus Berat. «Viele Häuser in der Altstadt wurden restauriert, unter anderem von italienischen Investoren.» Im Tourismus erkennt er eine grosse Chance Albaniens. «Wir können nur so weiterkommen. Die Menschen hier sollten das endlich begreifen», sagt er mit Nachdruck. Für viele Städte Albaniens brauche es keine grossartigen neuen Konzepte, sondern das Bemühen, die noch vorhandenen Kulturgüter zu bewahren

und instand zu halten. Valter Mio ist mit gutem Beispiel vorangegangen: Auf der Stadtburg hat er mit Freunden vor Kurzem eine private Müllsammelaktion durchgeführt.

Betonburgen um die Ruinenstadt Butrint

Anziehungspunkt zahlreicher Touristen seit den neunziger Jahren ist Butrint. Die antike Stadt auf einer Halbinsel ganz im Süden Albaniens ist eine der wichtig-

sten archäologischen Stätten des Mittelmeerraums. Täglich bringen Fährschiffe Ausflügler von der nur wenige Kilometer entfernten griechischen Insel Korfu nach Butrint – ein friedlicher Ort. Die Zikaden zirpen, Eukalyptusbäume wiegen sich sanft im Wind. Die Stadt entstand im 7. Jahrhundert vor Christus und hat seither griechische, römische, byzantinische und venezianische Bauten aus allen Epochen hervorgebracht. Zu besichtigen sind unter anderem ein beeindruckendes



Bereits 1992 von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt: das im 3. und 2. Jahrhundert vor Christus erbaute Amphitheater von Butrint.

Amphitheater, ein Marktplatz und Überreste eines Bads, einer Stadtmauer, eines Aquädukts und einer Basilika. Vom Rand des Geländes schweift der Blick über ein Feuchtgebiet in die Berge.

Schon die Fahrt nach Butrint ist spektakulär. Von den Ebenen des Tals von Dukat auf Meeresspiegellhöhe geht es durch üppige Pinienwälder hinauf zum Llogarapass auf tausend Meter Höhe. Atemberaubend ist der Ausblick ins flache Grün des Tals von Dukat zum einen, auf Felsenklippen, Strände und das tiefblaue Ionische Meer zum anderen. Aufgrund ihrer wilden Schönheit wurde die albanische Riviera denn auch schon mit der Côte d'Azur verglichen.

Bei näherem Hinschauen wird die Idylle freilich getrübt. In den Küstenstädten drehen sich die Betonmischer Tag und Nacht, um die Nachfrage nach billigen Ferienhäusern zu decken. In Saranda etwa ist in den letzten Jahren eine Betonburg nach der anderen entstanden, kaum zehn Kilometer von der antiken Ruinenstadt Butrint entfernt. «Viele Hotels stehen noch leer, aber die Touristen werden kommen», sagt Arber Meçe, ein lokaler Ingenieur, der gerade ein Hotel mit Pool fertiggestellt hat.

Wird es Albanien gelingen, seine Infrastruktur auszubauen und gleichzeitig seine Kulturgüter und landschaftliche Schönheit zu erhalten? Die stellvertretende Tourismusministerin Suzana Turku ist optimistisch: «Wir arbeiten an Konzepten für die nachhaltige Entwicklung. Wenn bekannter wird, wie viel Albanien zu bieten hat, werden in Zukunft noch viel mehr Gäste zu uns kommen.» ■



Tempelfassade der albanischen Ruinenstätte Appollonia.



Grafik: SOIG

Das Land der Skipetaren

Anreise: Täglich mit Austrian Airlines von Zürich nach Tirana via Wien, mit Malév via Budapest, mit Adria Airways via Ljubljana.

Klima: Albanien hat ein angenehmes Mittelmeerklima. Im Sommer kann es fast vierzig Grad heiss werden. Die besten Reisezeiten sind Frühling und Herbst.

Unterkunft: Der Tourismus in Albanien ist erst wenig entwickelt. Dennoch gibt es in Tirana und den grösseren Städten komfortable Hotels mit westlichem Standard; in der restlichen Provinz findet man einfache Unterkünfte.

Geld: Die albanische Währung ist der Lek. Viele Bankautomaten akzeptieren die Maestro-Karte.

Sicherheit: Das Reisen in Albanien ist ziemlich sicher. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) empfiehlt aber eine gute Vorbereitung. Es ist von Vorteil, über eine lokale Kontaktperson zu verfügen.

Reisen im Land: Albanien kann im (Miet-)Auto bereist werden. Da die Strassen vielerorts in schlechtem Zustand und mangelhaft ausgeschildert sind und der Strassenverkehr nahezu unregelmässig ist, empfiehlt sich umsichtiges Verhalten. Mit lokalen Bussen und Minibussen erreicht man alle grösseren Ortschaften. Entspannt reist es sich im Reisecar. Ein Schweizer Anbieter für Albanienreisen im Car ist Eurobus mit der Linie «Car Rouge» (Tel. 056 461 61 61, www.eurobus.ch).

Reiseführer: Renate Ndarurinze: Albanien. Auf den Spuren Skanderbegs. Trescher-Verlag, Berlin 2010. 321 Seiten, Fr. 30.50. ISBN 978-3-89794-177-9.

Auskunft: Touristische Auslandsvertretungen besitzt Albanien derzeit noch nicht. Botschaft von Albanien in Muri bei Bern: Tel. 031 952 60 10; Informationen auch unter www.schweiz-albanien.ch und www.albanien.ch.